

## Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf - Wertschätzung und Auseinandersetzung aus adventistischer Sicht

Am adventistischen Predigerseminar Bogenhofen in Oberösterreich trägt die Bibliothek den Namen Martin Luthers, ein Klassenzimmer den Namen von Johannes Calvin, aber der wichtigste Lehrraum für die Studenten ist Nikolaus Ludwig von Zinzendorf gewidmet. Damit wird nicht nur dem genius loci gehuldigt - die Zinzendorfs waren ja bekanntlich ein altösterreichisches Adelsgeschlecht -, sondern die Absicht ist vielmehr die, dem Studenten den Christen, Erweckungsprediger, Menschenführer, Organisator und Missionar Zinzendorf nachdrücklich vor das geistige Auge zu stellen und durch solche Erinnerung zum Nachleben anzuregen.

### Ein Glied der »königlichen Linie«

Zinzendorf, »die originellste und bedeutendste Persönlichkeit, die die Geschichte der christlichen Frömmigkeit im 18. Jahrhundert aufweist«<sup>1</sup>, »einer der bedeutendsten Wegbereiter der alle Erdteile umspannenden christlichen Weltmission und eines ökumenischen Zeitalters der Kirchen«<sup>2</sup>, ist vielleicht die Gestalt aus dem Zeitalter des klassischen Pietismus, die adventistisch geprägtes Christentum am meisten angesprochen hat und anspricht. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Sie liegen einerseits in der Wertschätzung von Zinzendorfs Person und christozentrischer Glaubenshaltung, andererseits in der Bewunderung für sein Werk, sein Organisationstalent und seine grundsätzlich missionarische Weitsicht. Besonders Letzteres wird immer wieder in der adventistischen Literatur angesprochen. Die neben Spener und Francke »wirksamste Führergestalt des Pietismus«<sup>3</sup> wird als »Evangelist des 18. Jahrhunderts«<sup>4</sup>, als »Bannerträger der Mission«<sup>5</sup> und als Mitschöpfer und Erneuerer »praktischen Christentums« und »missionarischen Geistes«<sup>6</sup> gewürdigt. Daneben steht aber auch die Wertschätzung des im positiven Sinne biblizistisch geprägten Protestanten, der aus der Kraft des Wortes heraus den Mut fand, mit seiner »ecclesiola in ecclesia« auch eigene Wege zu gehen und sich auch nicht scheute, sie vor Königen und Kaisern zu verteidigen. In diesem Sinne stellt E.G. White in ihrem Buch »Education« Zinzendorf in eine Linie mit Waldensern, Hugenotten, Wiclif, Hus, Hieronymus, Luther, Tynedale, Knox und Wesley. Diese Männer »haben ein Zeugnis gegeben von der

---

1 Karl Heussi: Kompendium der Kirchengeschichte. 4. Aufl. Tübingen 1949, 407.

2 Erich Beyreuther: Geschichte des Pietismus. Stuttgart 1978, 227.

3 Walter Eberhardt: Aufklärung und Pietismus. Berlin 1979, 106.

4 Ebd.

5 Ludwig R. Conradi: Das goldene Zeitalter. Hamburg 1923, 512.

6 LeRoy E. Froom: The Prophetic Faith of our Fathers. Washington D.C. 1948, Bd. 2: 697.

Macht des Wortes Gottes gegen menschliche Gewalt und Politik zur Unterstützung des Bösen. These are the world's true nobility. This is the royal line.«<sup>7</sup>

### Jesus Christus - meine Passion

Zinzendorf ist daher sicherlich nicht nur eine der faszinierendsten Gestalten des 18. Jahrhunderts; seine Wirkung reicht bis in die Gegenwart und wird auch in Zukunft ihre Anziehungskraft weiter entfalten. Losgelöst vom barocken Sprachenthusiasmus seiner Zeit, wirkt Zinzendorf vor allem durch die Sache seines eigentlichen Anliegens, die unbedingte Christozentrik, die sich im praktischen »Umgang mit dem Heiland«<sup>8</sup> zeigt, durch die »Heilandsliebe«, wie er sie selber in dem berühmten Wort ausgedrückt hat: »Was nicht in Jesu Nähe gedacht, geschrieben, vor seinen Augen resolviert, ihm zu Liebe ausgestanden ist, darüber kann ich mich nicht freuen. Ich habe eine Passion, und das ist Er, nur Er.«<sup>9</sup> Diese »einige Materie«<sup>10</sup>, seine »Kreuz- und Bluttheologie«<sup>11</sup>, macht Zinzendorfs Religiosität zeitlos. Wer sagen konnte, er wolle nur »für den Mann leben, der sein Leben für ihn gelassen hat«<sup>12</sup>, wird immer die Zustimmung derer finden, die auch nichts anderes sein wollen als seine Jünger. Wer dies begriffen hat, wird sich dann auch kaum am barocken Sprachwulst vom »Lämmlein«, vom »Bruder Flämmlein« und vom »Seitenhölchlein« stoßen.

Mit seiner unbeirraren, erlebten und nicht nur gelehrten Christozentrik war aber Zinzendorf nicht nur ein guter Pietist im Protest gegen die »akademischen Maulwürfe«<sup>13</sup> der orthodoxen Professorenreligion, sondern Wiederentdecker der urchristlichen Freude, Evangelist des Evangeliums und nicht irgendeines Ismus. So konnte er sich auch gegen den Pietismus - insbesondere den Hallescher Prägung - wenden, der in bedrückendem Ernst den Weg »dahinhinkte«, den er, Zinzendorf, in Freude »tanzen« wollte.<sup>14</sup>

Für den adventistischen Christen ergeben sich aus seiner eigenen Geschichte Analogien zur Entwicklung von Orthodoxie zu Pietismus und Brüdertum, vom Lehrglauben zum Erfahrungsglauben bis hin zum befreienden Freudenglauben. Am Verständnis der brüderischen Heiterkeit geht ihm die Bedeutung der christozentrischen Wende seiner eigenen Gemeinde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf, als die Adventisten durch ihre fast ausschließlich am Glaubensinhalt orientierte Verkündigung in der Gefahr

---

7 Ellen G. White: Education. Mountain View 1903 (1952), 254-55.

8 Zit. bei Hans Christoph Hahn u. Hellmut Reichel (Hg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Hamburg 1977, 9.

9 Zit. bei Friedrich Hauss: Väter der Christenheit. Wuppertal 1957, Bd. 2: 57.

10 Büdینگische Sammlungen, Bd. 1, 1742, Vorrede. Zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8), 27.

11 Ebd. 21.

12 Ebd. 20.

13 Zeitschrift für Brüdergeschichte 4 (1910), 96. Zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8), 286.

14 Otto Uttendorfer: Zinzendorfs religiöse Grundgedanken, Herrnhut 1935, 233. Zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8), 122.

standen, den Glauben als Akt zu vergessen und mehr an der Lehre Jesu als am Lehrer Jesus interessiert waren. Es war vor allem E.G. White zu verdanken, daß die Siebenten-Tags-Adventisten wieder entdeckten, was sie, E.G. White, »Charms of Jesus« und »a living connection with God«<sup>15</sup> genannt hat. Jede Glaubenslehre bekommt nur dann ihren richtigen Platz und ihre wahre Bedeutung, wenn sie dem »great center of attraction, Jesus Christ«<sup>16</sup> untergeordnet ist.

In der nüchternen, gleichwohl zu Herzen gehenden Sprache einer einfachen Amerikanerin des 19. Jahrhunderts versuchte sie, vor den Menschen Christus zu erhöhen sowie das der adelige Deutsche des 18. Jahrhunderts mit seinem überschwenglichen Sprachgemisch zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat. Durch die Bücher »The Desire of Ages«, »Steps to Christ«, »Thoughts from the Mount of Blessing«, »Christ's Object Lessons« und andere zieht sich wie ein roter Faden die Notwendigkeit für den Christen »to lift up Jesus Christ before those who are without God and without hope in the world«<sup>17</sup>, denn nur in der »Erhöhung des Kreuzes Christi liegt Kraft«<sup>18</sup>, Kraft, die mit Freude erfüllt, und echte Religion ist immer Religion der Freude<sup>19</sup>, sie ist der Wille Gottes an uns.<sup>20</sup>

Von Zinzendorfs fröhlicher, christozentrischer Herzensfrömmigkeit geprägt, vermochten die »Brüder« den »schlichten Bibelglauben durch die Aufklärungszeit hindurch zu bewahren«<sup>21</sup> und an die Erweckung im 19. Jahrhundert weiterzugeben. Dies war keine Absage an den Intellekt, denn der Graf hatte ja ausdrücklich erklärt, man müsse den Verstand in menschlichen Dingen gebrauchen, aber im »Geistlichen bei der im Herzen gefaßten Wahrheit bleiben.«<sup>22</sup> Innerlich überführte Menschen, die im Glauben an Jesus Christus zusammengeschlossen sind, waren für ihn immer der größte Beweis gegen den Unglauben.<sup>23</sup>

Auf den anderen Weg, die Aufklärung mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, hat sich Zinzendorf offenbar nicht eingelassen. Diesen Weg hatte man im schwäbischen Pietismus mit Johann Albrecht Bengel eingeschlagen und an die von der biblischen Apokalyptik beeinflusste Erweckung des 19. Jahrhunderts mit Johann Heinrich Jung-Stilling und Gottfried Menken weitergegeben. Ähnliche Tendenzen lassen sich auch bei den englischen Adventisten - zusammengefaßt in der Albury Konferenz (Henry Drummond, Edward Irving, Joseph Wolff) - und in der Schweiz bei Robert Haldane und dem von

---

15 Norval F. Pease: »The Truth as it is in Jesus«. In: *Adventist Heritage* 10 (1985), Nr. 1, 4.

16 Ellen G. White: *Gospel Workers*. Washington D.C. 1915 (1948), 156.

17 Ebd. 29.

18 Ellen G. White: *Evangelism*. Washington D.C. 1946, 187.

19 Ellen G. White: *Testimonies to Ministers*. Mountain View, CA 1962, 175.

20 Ellen G. White: *Christ's Object Lessons*. Washington D.C. 1900 (1941), 403.

21 Martin Schmidt: *Pietismus*. Stuttgart 1972, 108.

22 Zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8), 21.

23 Ebd. 201.

ihm beeinflussten Louis Gaussen feststellen. Hier sollte der deistische Rationalismus der Aufklärung durch einen biblizistischen Rationalismus bekämpft werden, der in den erfüllten Weissagungen den Beweis zu liefern trachtete, daß eine deistische oder gar atheistische Weltanschauung von der Bibel her widerlegt werden könne.

Diesen Weg ist auch der Baptist William Miller in Nordamerika gegangen, der sich aus den deistischen Fesseln seiner Jugend durch das in der Geschichte erfüllte prophetische Wort zu befreien trachtete. »Gebt mir Zeit,« so sagte er zu seinen skeptischen Freunden, »und ich werde alle scheinbaren Widersprüche (in der Bibel) erklären oder ich werde ein Deist bleiben.«<sup>24</sup> Durch das Studium der apokalyptischen Prophetie in den Büchern Daniel und der Offenbarung des Johannes gelangte er zur persönlichen Überzeugung, daß die Bibel »ein System offenbarer Wahrheiten in einfacher und klarer Form darstelle, so daß auch der unwissende Pilger darin nicht zu irren brauche.«<sup>25</sup> Je mehr er die biblischen Weissagungen studierte, desto überzeugter wurde er von der in der Bibel existierenden Harmonie. Daß Menschen dies nicht begreifen konnten und verwarfen, erschien ihm als die eigentliche »Torheit der Ungläubigen«<sup>26</sup>, die von der »French infidelity«, wie man damals den Deismus nannte, geblendet waren.

Miller hat mit diesen Anschauungen den amerikanischen Adventismus und damit auch die Siebenten-Tags-Adventisten zutiefst geprägt. Adventistische Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts - Uriah Smith, Stephen N. Haskell, Ludwig R. Conradi, Jean Vuilleumier - sind ihm auf diesen Spuren gefolgt und waren so wie er der festen Überzeugung, daß »das prophetische Wort das göttliche Siegel der heiligen Schrift ist.«<sup>27</sup> Dabei konnte man sich z.B. auf Luther stützen, der von der glaubensstärkenden Kraft der erfüllten Weissagungen ebenfalls überzeugt war, »weil« - wie er sagt - »wir das vor Augen kräftig im Schwang sehen, das er uns in seinem Buch klärlich und richtig so lange zuvor beschrieben und vorgebildet« hat.<sup>28</sup>

Über diesen Weg sind durch Pietismus, Adventismus und Erweckung ungezählte Menschen zur Bibel geführt und damit zum Glauben an Jesus Christus gebracht worden. Dennoch barg dieser Weg die Gefahr der intellektuellen Engführung in sich, der Konzentration auf das gläubige Wissen statt auf den Urheber des Glaubens. Gepaart mit der Versuchung zur Gesetzlichkeit konnten so - wie E.G. White sagte - »Seelen vertrocknen wie die Hügel von Gilboa.«<sup>29</sup>

---

24 Zit. bei Francis D. Nichol: *The Midnight Cry*. Washington D.C. 1944, 32.

25 Zit. bei Froom (wie Anm. 6), Bd. 4: 469.

26 Nichol (wie Anm. 24), 48.

27 Ludwig R. Conradi: *Weissagung und Weltgeschichte*, Hamburg o.J., 5.

28 Ebd. 6.

29 Ellen G. White: *Testimonies for the Church*. Mountain View, CA 1948, Bd. 5: 66-67.

Erst die Besinnung auf die »Heilandsliebe«, »die Simplität des Evangeliums« - wie sie Zinzendorf so praktisch vorgelebt hatte und wie sie unter den Siebenten-Tags-Adventisten in der Person von Ellen White eine so unermüdliche Vertreterin gefunden hatte - wirkte und wirkt hier wie ein Korrektiv und kann so - ganz gleich, welche christliche Konfessionskirche davon betroffen sein mag - die notwendige Priorität des Glaubensaktes vor dem Glaubensinhalt schaffen. Auch Zinzendorf konnte die Bibel als »heiliges, zuverlässiges Lexikon«<sup>30</sup> rühmen, aber der beste Beweis für die christliche Wahrheit waren ihm Christen als »lebendige Bibeln.«<sup>31</sup>

### Glaubenslehren als Erziehungsweisen

Daraus aber zu schließen, Fragen des Bekenntnisses und Glaubensinhaltes seien für ihn irrelevant gewesen, wäre vollkommen falsch. Bei aller Vorrangigkeit, die er der unsichtbaren, oder wie Luther sagt »verborgenen Kirche«<sup>32</sup> einräumte - Zinzendorf nannte sie »Gemeine Gottes im Geist«<sup>33</sup> - haben die verschiedenen protestantischen Konfessionen doch alle ihre Bedeutung und müssen auch bestehen bleiben. Die Brüdergemeinde ist »Versuchsstation«<sup>34</sup>, in der die verschiedenen Tropen oder Lehrweisen - insbesondere die böhmisch/mährische, lutherische und reformierte - nebeneinander stehen, gepflegt werden und sich weiter erhalten, um später ihre eigenen Kirchen fruchten und erwecken zu können. Obwohl damit auf ein eigenes Bekenntnis verzichtet wurde, hat sich die Brüdergemeinde mit dieser realistisch-irenischen Sichtweise damals wenig Freundschaft eingehandelt und wurde von den etablierten Volkskirchen häufig als »gefährliche Sekte«<sup>35</sup> bezeichnet.

So sehr Zinzendorf zu Zeiten sich begeistern und schwärmen konnte, in Fragen des Ökumenismus dachte er eher nüchtern. Ökumene ist nicht menschliches Werk, sondern Wunder Gottes, das erst in Zukunft zu erwarten sei.<sup>36</sup> Aber sein Biblizismus, seine Offenheit gegenüber anderen Konfessionen und sein Mut zum Anderssein haben ihn dazu gebracht, manchmal für die Gemeinde, manchmal für sich selbst Lehrweisen von anderen Kirchen, ja von anderen Religionen zu übernehmen, wenn er von ihnen überzeugt war.

Aus adventistischer Sicht ist es beeindruckend zu sehen, mit welcher Konsequenz der Lutheraner Zinzendorf die biblische *Fußwaschung* übernahm und damit Luthers Urteil, es gehe dabei nicht um eine eigene Handlung und das Ganze könne zum Spektakel entarten<sup>37</sup>, revidierte. Zinzendorf

---

30 Apologetische Schlußschrift 1752, 475 f, zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8), 192.

31 Homilien über die Wundenlitanei 1747, 150, zit. ebd. 193.

32 WA 18, 652, 23.

33 Zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8), 373.

34 Ebd.

35 Nachrichten aus der Brüdergemeinde, 1846, 634 ff, zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8) 127.

36 Zinzendorfs Brief an den orthodoxen Patriarchen Marcus, siehe ebd. 394.

37 WA 52, 220, 1-3; 223, 10-13.

griff dabei nicht nur auf das Neue Testament, die alte Kirche, sondern auch auf Anschauungen bestimmter Täufer zurück, z.B. Dirk Philips unter den Mennoniten<sup>38</sup> und Pilgram Marbeck bzw. Hubmaier unter den süddeutsch-österreichischen Taufgesinnten.<sup>39</sup> Spangenberg berichtet, der Graf

»blieb gern bei den Materien, die in der Bibel so deutlich stehen, daß nicht sowohl Kunst als vielmehr Einfalt erfordert wird, sie recht zu verstehen. Wenn er nun etwas mit deutlichen und wohl auch einem Kinde klaren Worten in der Bibel fand, so konnte er nicht gut leiden, daß man davon abging [...] er hielt dafür, man müßte nicht künsteln und keinen anderen als vor Augen liegenden Sinn suchen, vielmehr einfältig bei demselben bleiben.«<sup>40</sup>

Zinzendorf selbst urteilte über die Fußwaschung so:

»Ich habe bekanntermaßen das Fußwaschen wieder aufgebracht, und es ist mir bis diese Stunde noch eine der angenehmsten und respektabelsten Handlungen [...] Ich weiß, was darinnen liegt. Wer gewaschen ist, der bedarf nichts als die Füße waschen. Darin liegt zugleich eine Verheißung, die ihre Kraft und Wirkung nie verlieren wird, bis daß er kommt.«<sup>41</sup>

Ähnlich verhält es sich auch mit Zinzendorfs *Sabbatfeier*. Nach Spangenberg hatte der Graf

»den siebenten Tag der Woche in besonderer Achtung [...] Er hielt z.B. gern an dem Tage Abendmahl und andere liturgische Versammlungen [...] Daß er aber dem siebenten Tag einen Vorzug gab [...], geschah nicht um des mosaischen Gesetzes willen, [...] sondern weil er einesteils glaubte, der siebente Tag sei gleich nach der Schöpfung geheiligt und zum Ruhetag eingesetzt worden, andernteil aber und vornehmlich auf unseres Herrn Jesu Christi Ruhe im Grabe am siebenten Tage sein Auge richtete.«<sup>42</sup>

Zinzendorf erneuerte damit die Doppelfeier Sabbat-Sonntag, die aus der Zeit der Reichskirche (4. Jahrhundert) nachweisbar ist<sup>43</sup>, vermutlich aber auf viel frühere Zeit zurückgeht.<sup>44</sup> Ob Zinzendorf die Sabbat feiernden Täufer Oswald Glait und Andreas Fischer<sup>45</sup>, die »seventh-day Adventists« des 16. Jahrhunderts wie George H. Williams sie nennt<sup>46</sup>, aus der Geschichte gekannt hat, läßt sich nicht nachweisen. Wohl aber kannte er Conrad Beisel und die deutschen Siebenten-Tags-Baptisten in Pennsylvania und feierte dort mit den

---

38 Siehe Mennonite Encyclopedia. Hillsboro, Kansas 1956, Bd. 2: 439.

39 Siehe George H. Williams: The Radical Reformation. Philadelphia 1962, 136.

40 Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf, Brüdergemeinden Barby 1773, III, 546, zit. bei Eberhardt (wie Anm. 3), 484-85.

41 Spangenberg (wie Anm. 40), III, 549, zit. bei Eberhardt (wie Anm. 3), 485.

42 Ebd. V, 1422, zit.- bei Eberhardt (wie Anm. 3), 485-86.

43 Apostolische Konstitutionen II, 59, 3; VII, 23, 3; VIII, 33, 1. Siehe Willy Rordorf: Sabbat und Sonntag in der Alten Kirche. Zürich 1972, 101.

44 Tertullian, De oratione 23; de ieiunio 15.

45 Was die Sabbat feiernden Täufer betrifft, siehe Daniel Liechty: Andreas Fischer and the Sabbatarian Anabaptists. Scottsdale, Pennsylvania 1988.

46 Williams (wie Anm. 39), 257.

Brüdern den siebenten Tag als Ruhetag.<sup>47</sup> So galt für Zinzendorf der Sonntag als Gedächtnistag der Auferstehung, der Sabbat aber als Ruhetag, an dem das Abendmahl gefeiert wurde.<sup>48</sup>

Daß christlicher Glaube auch leibliche Verantwortung vor dem Schöpfer einschließt, weil »der Leib in einer genauen Konnexion mit der Seele steht« und »Gesundmachen was Gutes sein muß«<sup>49</sup>, war für Zinzendorf ganz klar. Darum gab es für ihn nicht nur Seelsorge, sondern auch *Leibsorte*. Das Grundprinzip der Psychosomatik und des Ganzheitsdenkens, »daß das Gemüt eine erstaunliche Wirkung auf den Körper hat« und daß, »wenn die Leute vergnügt sind, sie auch gesund sind«<sup>50</sup>, war ihm gewiß. Ebenso der Nutzen von Naturheilmitteln, wie z.B. frisches Wasser, Transpiration und Heilkräuter. Warum sollten, so fragte er, unsere Doctores nicht wieder Kräuterweiber werden?<sup>51</sup> Auch Medizin kann nicht der biblischen Weisheit entraten, daher »sollten unsere Mediziner allemal ihre Sache mit dem Heiland ausmachen. Denn der im Anfang den Menschen machte, weiß alles am besten«<sup>52</sup>. Daher hat er aus diätetisch-hygienischen und nicht aus rituellen Gründen auch die Speisegebote der Thora beobachtet. Vor seiner Abreise nach Amerika 1738 schrieb er: »Daß ich Zeit meines Lebens die Speisen nicht gegessen, die ihnen [den Israeliten] ehemals verboten waren und daß ich schon viele Jahre den Sabbat zur Ruhe wie unseren Sonntag zur Verkündigung des Evangeliums angewendet, das habe ich ohne Absichten mit einem einfältigen Herzen getan«<sup>53</sup>.

### **Zukünftige, bessere Zeiten oder Endzeitkrise?**

»Daß unser Herr Jesus Christus am Jüngsten Tag kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten [...] ist eine Grundwahrheit,« so schreibt Zinzendorf 1735 in seiner Auslegung des Augsburger Bekenntnisses.<sup>54</sup> Damit stand er ganz in der Nähe Bengels, für den ja auch »das Ziel aller Zeiten der Schrift das Kommen Jesu Christi in Herrlichkeit« war.<sup>55</sup> Dabei erweist sich Zinzendorf, der doch in anderen Fragen von Bengel zu Nüchternheit und Mäßigung angehalten werden mußte, gerade auf dem Gebiet der Eschatologie als der Zurückhaltendere und Gemäßigtere. So lehnte er Bengels Glau-

---

47 Spangenberg (wie Anm. 40), V, 1421 f, zit. bei Eberhardt (wie Anm. 3), 485.

48 Theologische und dahin einschlagende Bedenken, IV, XXI, 183. Zit. bei Don F. Neufeld u. Julia Neuffer (Hg.): Seventh-day Adventist Bible Student's Source Book. Washington D.C. 1962, 897.

49 Zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8), 268.

50 Ebd. 270.

51 Ebd. 273.

52 Ebd. 275.

53 Büdingische Sammlung, VII, 227. Zit. bei Eberhardt (wie Anm. 3), 485.

54 Zit. bei Ernst Staehelin: Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi. Basel o.J., Bd. 5: 345.

55 Johann Albrecht Bengel: Die Ordnung der Zeiten, Kap. 8. Zit. bei Staehelin (wie Anm. 54), Bd. 5: 371.

ben an die Allversöhnung ab. Zinzendorf betrachtet sie als »philosophische Grille« und »kann die Lehre von der Erlösung der Teufel und Verdammten aus der Hölle nicht vertragen«, wie er in einer Predigt über die große Seitenwunde Jesu sagt.<sup>56</sup> Ebenso ist ihm Augustins doppelte Prädestination »eine Spekulation und weiter nichts.«<sup>57</sup>

Wie stark aber der theologische Zeitgeist auch einen so großen Individualisten wie Zinzendorf beeinflussen konnte, zeigt sich in der postmillenaristischen Hoffnung auf eine zukünftige »glückselige Zeit«<sup>58</sup> für die Christenheit, die noch vor der Wiederkunft Christi eintreten soll. Das Kommen eines goldenen Zeitalters, in dem die Reformationskirchen aufblühen werden, die christliche Deformation und die nichtchristlichen Religionen fallen und ganz Israel sich bekehren wird, war eine Hoffnung, die von vielen Pietisten geteilt wurde. Spener hatte sie mit Römer 11 und Offenbarung 18 zu begründen versucht und schon 1675 in den »Pia desideria« vom zukünftigen »besseren Zustand der Kirche auf Erden« gesprochen.<sup>59</sup> 1692 hat er dann in der Schrift »Behauptung der Hoffnung künftiger besserer Zeiten« auf eine »noch herrlichere Ausgestaltung des Reiches Christi auf Erden vor dem Ende« hingewiesen.<sup>60</sup> Bengel hat dann diese Erwartung expressis verbis mit den tausend Jahren der Offenbarung verbunden. Diese gehören zum gegenwärtigen Zeitalter, in dem »eine überschwengliche Fülle des Geistes« vorhanden sein wird, die Heiligen aber noch »im Glauben und nicht im Schauen« wandeln werden, Ehestand, Feldbau und rechtmäßige Arbeit andauern und noch kein neuer Himmel und Erde existieren werden, »denn die tausend Jahre sind vor dem Ende aller Dinge.«<sup>61</sup> Diese Epoche sollte 1836 beginnen und sich darauf noch ein zweites Millennium anschließen, das aber im Himmel als Regierungszeit der Gläubigen ablaufen werde.<sup>62</sup>

Grundsätzlich teilt Zinzendorf diese Anschauungen, obwohl er sich auch hier wieder nüchterner als Bengel erweist, denn er meidet jede Art von Datensetzung und millenaristischer Doppelung. Daß aber vor dem eigentlichen Kommen Christi zu Befreiung und Gericht das tausendjährige Reich Christi anbrechen soll, das ist nach ihm nicht nur im Einklang mit der Augsburgerischen Konfession, sondern ist eine »Materie, die alle Kinder Gottes angeht.«<sup>63</sup> Es wird »ein verborgenes Friedenshaus«<sup>64</sup> sein. Christus kommt in

---

56 Zit. ebd. 350.

57 Ebd. 351.

58 Zit. bei Hahn u. Reichel (wie Anm. 8), 415.

59 Zit. bei Staehelin (wie Anm. 54), Bd. 5: 214.

60 Ebd. 217.

61 Johann Albrecht Bengel: Erklärte Offenbarung Johannis, zit. bei Staehelin (wie Anm. 54), Bd. 5: 368-69. Siehe auch J. A. Bengel: Gnomon, 3. Aufl. Stuttgart 1960 (1876), Bd. 2/2: 876.878.

62 Zit. bei Staehelin (wie Anm. 54), Bd. 5: 369; Gnomon (wie Anm. 61), Bd. 2/2: 877.

63 Diskurse über die Augsburgerische Konfession, zit. bei Staehelin (wie Anm. 54), Bd. 5: 355.

64 Ebd.

»Silentio et Pleura«,<sup>65</sup> d.h. in Stille und mit der durchstochenen Seite. Die Diaspora der Kinder Gottes wird aufgehoben, obwohl die Reiche dieser Welt noch bestehen werden, aber da Satan gebunden ist, wird es eine »Generalinklination für das geistliche Reich Christi«<sup>66</sup> geben. So ist das Millennium im Sinne eines Postmillenniums nicht zu leugnen, wenn man der Offenbarung des Johannes nicht Gewalt antun will. Allerdings ist es von den »türkischen, jüdischen und phantastischen Ideen, die das Volk oftmals zu Extravaganzen verleiten und deshalb von unseren Vätern eliminiert worden sind, gänzlich zu reinigen.«<sup>67</sup>

Zinzendorf und die anderen Pietisten des 17. und 18. Jahrhunderts darf der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie mit dieser Schau die neutestamentliche Spannung von Unmittelbarkeit und Distanz in der Parusieerwartung gelockert und durch die Einführung eines chronologisch fixierten Zeitreliefs einseitig die Unmittelbarkeit in den apokalyptischen Texten zugunsten der dort ebenfalls zum Ausdruck gebrachten Distanz aufgehoben haben. Wer mit lang währenden »künftigen und besseren Zeiten« rechnet, für den kann sich die Parusie Christi nicht unmittelbar ereignen. Er löst die neutestamentliche Naherwartung, die im Sinne der Stetsbereitschaft zu verstehen ist, auf und führt eine Art von eschatologisch-apokalyptischem Fahrplan ein. Er kann dann nur die kollektive Adventhoffnung durch die individuelle ersetzen, die den Todestag mit dem Jüngsten Gericht gleichsetzt, statt an der Spannung zwischen beiden festzuhalten. Dies wird bei Spener sehr deutlich, wenn er sagt, daß der Jüngste Tag »gleichwohl so nahe nicht sei«, es sei denn, es »überfalle« einen »sein eigener Jüngster Tag, nämlich sein letztes Ende«<sup>68</sup>.

Postmillenaristische Ideen sind freilich nicht erst im Zeitalter des Pietismus entstanden. Sie scheinen fast so alt zu sein wie das Christentum. Während die alte Kirche fast durchweg einen prämillenaristisch geprägten Chiliasmus lehrte - d.h. das Millennium kommt *nach* der Parusie, beginnt mit der Auferstehung der Gläubigen und endet mit der Auferstehung der Verlorenen<sup>69</sup> -, hat schon Markion ein falsches jüdisches Postmillennium geglaubt, das erst vom richtigen christlichen Prämillennium abgelöst werden soll.<sup>70</sup> Daß Augustins Gleichsetzung des Millenniums mit der Herrschaft der Kirche in diesem Weltzeitalter<sup>71</sup> postmillenaristische Erwartungen förderte und die Parusieerwartung in weite Ferne verschob, ist hinlänglich bekannt. Im Mittelalter hat

---

65 Ebd.

66 Ebd.

67 Bekenntnis an Friedrich I. von Schweden. Zit. bei ebd. 345.

68 Philipp Jakob Spener: Theologische Bedenken, zit. bei Staehelin (wie Anm. 54), Bd. 5: 221.

69 Siehe Justin, 1. Apologie 52; Dialog 80. Irenäus, Adv. haer. 5, 35, 1; 5, 33, 3. Lactanz, Epitome 72. Für den ganzen altchristlichen Chiliasmus siehe Froom (wie Anm. 6), Bd. 1: 232-34. 249-50. 357-58.

70 Siehe Hans Bietenhard: Das tausendjährige Reich. Zürich 1955, 90-91.

71 Augustinus, De civitate Dei, XX, 7-9.

Joachim von Floris diese Hoffnungen genährt, indem er Juden und Nichtjuden vor der Ankunft Christi in einem besonderen Segenszustand versetzt sah.<sup>72</sup> Luther folgte Augustinus, konnte aber in einer Art von »felix inconsequentia« die Naherwartung mit Augustinus vereinen, weil das Millennium seiner Ansicht nach von Konstantin bis Bonifatius VIII gereicht habe und das Ende auf die Zeit um 1600 zu berechnen sei, eher aber früher, zu seiner Zeit, weil Gott die Zeit verkürzen werde.<sup>73</sup> Unter den Täufern hingegen propagierte Melchior Hoffmann ein Prämilennium, das er unmittelbar zu seiner Zeit erwartete und im »Königreich von Münster« - postmillenaristisch umgedeutet - »einen besonders prägnanten und berüchtigten Ausdruck« fand, wie Hans-Jürgen Goertz sagt.<sup>74</sup>

Als eigentlicher Begründer des modernen Postmillenarismus gilt aber der anglikanische Theologe Daniel Whitby (1638-1726).<sup>75</sup> Vorausgegangen ist ihm Cocceius (1603-69)<sup>76</sup>, und unterstützt wurde er auf dem Kontinent durch Jurieu (1637-1713) und Vtringa (1659-1722). Letzterer hat sich für seinen Postmillenarismus direkt auf Whitby berufen.<sup>77</sup> Ähnlich wie Spener hat auch Jurieu einen »herrlichen Zustand der Kirche viel hundert Jahre lang« vorausgesagt.<sup>78</sup> Dieser Tradition folgten - wie wir gesehen haben - auch Spener, Bengel und Zinzendorf.

Diese Ideen waren auch in Nordamerika auf fruchtbaren Boden gefallen. Während die amerikanischen Theologen des 17. und 18. Jahrhunderts - mit berühmten Ausnahmen wie Jonathan Edwards und Samuel Hopkins - durchweg Prämilenaristen waren<sup>79</sup>, gewann im 19. Jahrhundert der Postmillenarismus gewaltig an Bedeutung und wurde - wie es Alexander Campbell ausdrückte - »the Protestant theory.«<sup>80</sup> Erhoffte die alte Welt mit Spener, Bengel, Zinzendorf, Wesley die »künftigen, besseren Zeiten«, so erwartete man in der neuen Welt die »good time coming«. Das Millennium müsse zuerst eine Zeit des Aufschwungs bringen, denn jetzt sei die Welt erst in ihrem Kindheitsstadium, und Kunst und Wissenschaft müßten erst entwickelt werden, damit die Welt in Gerechtigkeit und Frieden leben könne.<sup>81</sup>

Gegen diese Weltschau trat William Miller mit der ersten Adventbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Miller entfachte wieder das Feuer des Prämilenarismus und der Naherwartung - wengleich, ähnlich wie bei Luther und anderen, durch chronologische Fixierung über-

---

72 Bietenhard (wie Anm. 70), 92.

73 Siehe Alfred Adam: Lehrbuch der Dogmengeschichte. 2. Aufl. Gütersloh 1972, Bd. 2: 292.

74 Hans-Jürgen Goertz: Die Täufer - Geschichte und Deutung. 2. Aufl. München 1988, 36-37.

75 Siehe Froom (wie Anm. 6), Bd. 2: 651.

76 Siehe Staehelin (wie Anm. 54), Bd. 5: 166-68.

77 Siehe Froom (wie Anm. 6), Bd. 2: 678.

78 Zit. bei Bietenhard (wie Anm. 70), 93.

79 Siehe Froom (wie Anm. 6), Bd. 3: 253.

80 Ebd. Bd. 4: 412.

81 Ebd. 765.

dehnt - und betonte das Verständnis des messianischen Äons als Krise, als echte Endzeit, wie sie in Matthäus 24, Markus 13, Lukas 21 und in der Apokalypse des Johannes geschildert wird. Der Kampf um die richtige Interpretation des Millenniums und damit um die richtige Einordnung von Gegenwart und Zukunft war somit der eigentliche Kern der damaligen Auseinandersetzung. Sind wir heute - angesichts des enormen Fortschritts von Wissenschaft und Technik, aber auch ihres möglichen Mißbrauchs zur Vernichtung von Menschheit und Welt - aus dieser Auseinandersetzung entlassen?

Zinzendorf hat - auch das muß fairerweise gesagt werden - das Postmillennium nicht ganz so enthusiastisch interpretiert wie manche seiner Zeitgenossen. Lukas 18, 8 - »wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, er werde den Glauben finden auf Erden« - scheint ihm vor Augen gestanden zu haben, als er das Millennium gleichzeitig als »Generalinklination für das geistliche Reich Christi« und als Zeit der Unwissenheit beschrieb, in der man »von des Heilands Gegenwart [...] in Silentio et Pleura nichts wird wissen wollen.«<sup>82</sup> Und auch das muß noch gesagt werden: Im Unterschied zu Bengel und dessen Schülern ist Zinzendorf in der Auslegung der apokalyptischen Teile des Neuen Testaments sehr zurückhaltend. Man soll sich dabei zurücknehmen, sich in der Regel gar nicht darauf einlassen, es gehe um Geheimnisse, um Dinge, die »in der Bibel 'untereinander stehen', daraus kein Mensch klug werden kann.«<sup>83</sup> Es gibt eben verschiedene Erkenntnisgrade. Jeder soll sich mit seinem zufrieden geben, entscheidend vor Gott sei schließlich die »Herzenswahrheit«.

Ob man sich freilich so weit zurückhalten soll, ist die Frage. Eine solche Haltung steht leicht in Gefahr, ganze Teile des Alten und Neuen Testaments einfach aus dem Blickfeld zu verlieren und nicht mehr begreifen zu können, daß apokalyptische Prophetie nicht nur »Eingeweihte«, sondern die ganze Christenheit angeht. Allemal zuzustimmen aber ist Zinzendorfs Urteil, daß theologisches Wissen allein - sei es auch noch so fundiert und richtig - noch niemanden »Jesus-haftiger«<sup>84</sup> gemacht hat und auch nicht machen wird. Und gerade dies ist ja das Entscheidende, daß der Glaube nicht nur im Kopf, sondern im Herzen verankert ruht. Nur so kann er Leben prägen und Menschen bewegen.

Diese Fundamenteinsicht verdanken alle Christen *auch* dem Grafen Zinzendorf. Was er gelehrt, ja mehr noch, was er vorgelebt hat, ist als Vermächtnis für alle zu verstehen: nichts anderes sein zu wollen als einfach ein Jünger Jesu Christi - in personaler Gemeinschaft mit Ihm und in einem ganzheitlichen Leben.

---

82 Diskurse über die Augsbürgische Konfession. Zit bei Staehelin (wie Anm. 54), Bd. 5: 355.

83 Ebd. 356.

84 Ebd.